



Werner Kilian: *Die Hallstein-Doktrin. Der diplomatische Krieg zwischen der BRD und der DDR 1955-1973. Aus den Akten der beiden deutschen Außenministerien.* Duncker & Humblot, Berlin 2001, 404 S., ISBN 3-42810-371-8

Niels Hansen: *Aus dem Schatten der Katastrophe. Die deutsch-israelischen Beziehungen in der Ära Konrad Adenauer und David Ben Gurion. Ein dokumentierter Bericht.* Mit einem Geleitwort von Shimon Peres. Droste Verlag, Düsseldorf 2002. 889 S., ISBN 3-77001-886-9

Die Aufarbeitung der jüngsten deutschen Geschichte gegenüber dem Nahen und Mittleren Osten ist durch diese Studien zweier Experten bereichert worden. Nimmt man die Ära des Kalten Friedens als das Allgemeine, die deutsche Zweistaatlichkeit als das Besondere und die Gestaltung von [zweierlei deutschen Beziehungen zu den Arabern und Israelis](#) als das Einzelne an, liegt ein Vergleich der beiden Werke nach ihren Quellen und Resultaten nahe. Zunächst fällt auf, dass sich die beiden früheren Diplomaten zu ihren akademischen Zielen bedeckt halten, denn sie weisen nicht eingehend den Forschungsstand, die Lücken und ihre Methodik aus.

Beide treten dadurch hervor, dabei gewesen zu sein. Das bringt Licht, aber auch manche Schatten. Letztere gehen dahin, ob sich einstige Akteure befähigen, sich heute retrospektiv neben sich stellen und gegebenenfalls auch ihr damaliges Leben und Streben kritisch sehen zu können. Und hierbei fallen erste Unterschiede zwischen den beiden Autoren auf, die je eine liberale und eine konservative Linie des möglichen Herangehens personifizieren. Während Werner Kilian eine ausgewogenere Rückschau auf den [Kalten Krieg unter den Deutschen im Ausland](#) anbietet, in der es an Kritik und Selbstkritik nicht

mangelt (Hansen vermerkt zwar dessen Werk, aber er zitiert es kaum), reflektiert Niels Hansen eher verteidigend das Wirken einer [kleinen Gruppe](#) von Angehörigen des Auswärtigen Amtes; nämlich all jener, die im Schatten der Katastrophe erstmals westdeutsch-israelische Beziehungen aufgebaut haben.

Jedoch sei zugunsten von Hansen daran erinnert, dass sich die mit Israel Befassten nicht zuletzt von einer traditionell starken, einflussreichen und nach dem Zweiten Weltkrieg fast vollständig übernommenen Lobby der orientbezogenen Regionalisten im Auswärtigen Amt emanzipieren mussten (auf einer Liste aus der Bizone vom [April 1947](#) stellten diese nur ein Zehntel dar, also 57 in Nah- und Mittelost erfahrene höhere Beamte; tatsächlich war ihr Einfluss zu Beginn viel größer als numerisch deutlich wird, weil es anfänglich nur hundert höhere Beamte gab sowie weil die Regionalisten Schlüsselpositionen im Haus und auf den ersten Aussenposten besetzen konnten). Zweifellos, sich dabei gegen deren Sorge um die Beziehungen gegenüber den Arabern und anderen durchzusetzen, dies gelang den mit Israel Beschäftigten zum einen durch Konrad Adenauer auf ihrer Seite und zum anderen durch die einst wachsenden Einsichten von Deutschen über die erschütternden Ausmaße des Holocausts.

Indes der eine einen „dokumentierten Bericht“ wählt, bietet der andere eine historisch-kritische Analyse an. Zu den auffälligen Gemeinsamkeiten zählt, dass beide allzu wenig die nah- und mittelöstliche [Kehrseiten](#) der [deutschen Medaille](#) ausgelotet und einige Resultate der Forschung ausgeblendet haben, darunter Werke Angelika Timms. Das ist so manchen Inhalten abträglich, wie noch zu zeigen ist. Für Werner Kilian spricht, dass er Akten aus den beiden Außenministerien benutzt hat, wenn auch leider nicht die weiteren ostdeutschen Seiten (Parteien, Vereine) und der Betroffenen in Nah- und Mittelost. Formell erscheint Kilians Vorgehen als logisch, sich im deutschen Vergleich auf beide Außenministerien zu beschränken. Aber wer die Wirkungsweise der östlichen Seite kennt, der weiß, dass die staatliche Seite doch nicht die entscheidende im Prozess gewesen ist und dass die Akten der herrschenden Partei und ihrer Geheimdienste zur klaren Auswertung in das Blickfeld gehören.

Niels Hansen hat sich solcher Mühen gar nicht erst unterzogen, zumal seine Sicht auf Ostberlin ziemlich fest steht („DDR-Satellit und antifaschistisches Muster-Regime“, das „Goebbels' probate Rezepte“ befolgte). Wer zudem nicht Quellen in regionalen Sprachen erschließt, übergeht das [Grundgebot](#), bei Themen über mehrseitige Beziehungen auch die Interna aus Entscheidungszentren dort zu erkunden und sie mit der Überlieferung damals und heute zu konfrontieren. Ohnedem werden oft Fehler wiederholt, vor allem, wenn man sich wie er meist auf Dokumentenbände und Medien stützt. Hansen hätte Ostberlins Akten erkunden müssen, auch zu „Raketenfachleuten aus der SBZ in Ägypten“ (das wäre so als ob man meinte, Bonn habe mit Genscher einen Außenminister aus der SBZ gehabt). Kilian setzt mehr auf Primärquellen. Für Hansen, wohl noch aus Staatsräson, ist Kritik an Israelis Tabu: ob denen daran gelegen sein kann? Breit behandelt er Ängste in Israel vor Raketen am Nil, entdeckt aber bald, dass Ben Gurion zuerst in dem Raum eine eigene Aufrüstung durch Raketen angezeigt hatte.

Kilian rückt die so erstaunlich anmutende Tatsache in das Zentrum, wie viel Energie der deutschen Nationalfrage auch in Beziehungen zu Nah- und Mittelost galt. Hansen jedoch übersieht dieses DDR-Thema oft oder er betrachtet es als „leidigen Einflussfaktor“,

nicht jedoch als einen konstituierenden [Hauptfaktor](#) auch in den westdeutschen Beziehungen zur Region. Dieses Vorgehen begünstigend, kommt bei Hansens Thema hinzu, dass es in der Tat schwer ist, diese „negative Nichtbeziehung“ Ostberlins zu Israel in das Bild zu fügen. Und doch schwebte eben diese fehlende Beziehung stets im Hintergrund. Ja, sie war sogar die handlungsleitende Ursache vieler Bonner Aktionen in dieser Region, was heute vor allem damalige westdeutsche Akteure gern überspielen und als marginal abtun. Dennoch kommt Hansen nicht umhin, „den langen Schatten der DDR“ zu entdecken, der, wie er meint, in der Meinungsbildung im Auswärtigen Amt „verschiedentlich eine wichtige Rolle“ gespielt hat.

Zu den ostdeutschen Quellen erhebt Kilian berechtigte Einwände, zieht jedoch nicht die Konsequenz für sein Vorgehen daraus: Zum einen wären die auswärtigen Entscheidungen mitnichten im Ostberliner Außenministerium, sondern in der herrschenden Partei getroffen worden. Sicher, aber warum hat er dann nur nicht die betreffenden Bestände dieser Partei erschlossen? Zum anderen, so meint er, stehe die Vollzähligkeit dieser Quellen in Frage, zumal gegen Ende des ostdeutschen Staates ein Schwund von Akten eintrat. Das stimmt nur zum Teil. Denn einerseits sind die fraglichen Partei-Akten gleichwohl zugänglich wie es auch in den frühen Jahren eine größere Eigenständigkeit von Ostberliner Diplomaten in (sic!) und gegenüber der herrschenden Partei gab. Überdies trat immer wieder eine weitere Vervielfältigung von Unterlagen im damaligen System ein, so dass doch mehr Quellen in unvermuteten Beständen überliefert worden sind. Zum anderen kann von Bonner Akten auch nicht gesagt werden, dass sie wichtige Vorgänge in der heute gewünschten Breite abdecken. Zuweilen fehlen sogar Schriften vollständig, jedenfalls behauptet dies Hansen hinsichtlich des geheimen Waffenhandels zwischen Westjerusalem und Bonn. Daran ist zu zweifeln, zumal es in US-Archiven dazu Akten gibt, abgesehen davon, dass Unterlagen der westdeutschen Geheimdienste nach wie vor gesperrt sind. So bleibt diese Geschichte von ihren Quellen her als eine vorläufige Übersicht noch wenigstens auf [30 Jahre nach dem Einheitstag](#) geteilt. Erst danach wird es möglich sein, eine ausgewogenere Gesamtschau vorzulegen.

Wie kurze Worte Hansens zum Ausgangsmaterial aufhellen, gleicht die Quellenlage nach wie vor einem Flickenteppich. Selbst die Editionen von Dokumenten, so beklagt er, haben Lücken. Ein Loch gähne dabei noch Mitte der 50er bis Anfang der 60er Jahre. Das stimmt aber nur, sofern man sich wie er auf Dokumentenbände der Akten zur auswärtigen Politik stützt, ADAP, denn die Primärquellen im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes stehen für jene Zeit offen.

Aber anders als Hansen meint, bieten die ADAP-Editionen viel Neues an wie die beiden Bände zur deutschen auswärtigen Politik 1953, die nach dem Millennium erschienen sind. Sie bergen das Dokument eines ägyptischen Ersuchens um geheime Friedensgespräche mit Israel, das [Botschafter Dr. Günther Pawelke](#) übermittelte. Obzwar es Hansen nicht kennt, da er, wie erwähnt, einen Teil der Literatur übersehen hat, fügt er dennoch einen Baustein in das Mosaik. Freilich wird bei ihm aus der ägyptischen Friedensaktion gegenüber Israel mit der [Bitte um deutsche Vermittlung](#) vom April bereits im August 1953 eine Initiative Israels, bei der Außenminister Moshe Sharett den stellvertretenden Leiter der Kölner Israel Mission Chaim Jachil bat, den Faden mit Ministerialdirektor Herbert Blankenhorn aufzunehmen: Wie stark ist Ägypten interessiert, wann und wie würde es Verhandlungen oder Schritte zum Frieden einleiten und unter welchen

Bedingungen wäre es zu einer Regelung bereit?

Natürgemäß überholen ADAP-Editionen Dokumentensammlungen, so die Yeshayahu A. Jelineks, auf die sich Niels Hansen stützt. Dieser Asymmetrie in der Quellenlage und im Quellenzugang entspringen gleichwohl vorläufige Erkenntnisse, die durch die Forschung ihrer Einrelativierung bedürfen. Beide Autoren sind keine Historiker, sondern Juristen, die auch die Genfer Universität absolviert und Posten im Ausland durchlaufen haben. Indes sich Kilian bald der Ausbildung der diplomatischen Eleven widmete, diente Hansen in der ersten Hälfte der 80er Jahre als Bonner Botschafter in Israel und in ihrer zweiten Hälfte als Ständiger Vertreter bei der NATO. Beide erlangten dort einzigartige Einsichten, für deren Darlegung man dankbar sein darf, wenn man die Vorläufigkeit ihrer Ergebnisse infolge der Schiefelage von Quellen und der einseitigen Benutzung von Primär- und Sekundärquellen berücksichtigt. Kilian hat offenbar einige der damaligen ost-deutschen Akteure befragt und kritisch verarbeitet.

Nun zu einigen Ergebnissen der beiden Werke. Drei Themen seien hier herausgegriffen: die frühen Beziehungen zu Israel, das [Kräfte-Viereck](#) zwischen den deutschen Seiten, den Israelis und den Arabern sowie der Fall des Bonner Außenhandelsberaters Joachim G.A. Hertslet.

Im Viereck von zweierlei Deutschen mit den Arabern und Israelis spielte immer wieder die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Israel ihre Rolle. Oft wird behauptet, Bonn habe solche Beziehungen im Vorfeld der Wiedergutmachung nicht vorgeschlagen. Auch Hansen meint, in den Verhandlungen und später sei dies formal nicht geschehen. Und was war davor?

Dazu kann er keine eindeutige Meinung finden. Einerseits zitiert er den Leiter der Kölner Israel-Mission, Felix E. Shinnar, wonach ein solcher Vorschlag nicht gemacht worden sei, Israel also am Anfang volle Beziehungen nicht abgelehnt habe. Zum anderen zitiert er aus der Bonner Kabinettsitzung vom 1. August 1952, derzufolge die israelische Delegation versuche, die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu umgehen. Mehr noch. Er zitiert Akteure aus der Rückschau. Herbert Blankenhorn hoffte auf diese Beziehungen, jedoch sei Israel psychologisch nicht bereit gewesen. Asher Ben Natan meinte, „Adenauer habe damals Israel die Formalisierung vorgeschlagen“, jedoch sei laut Ben Gurion die Zeit nicht reif gewesen. Theodor Heuss betont Ende 1953, Bonn sei zu formellen Beziehungen bereit, sobald die Israelis diese wünschen. Gab es nun den formellen Vorschlag oder „nur“ Sondierungen?

Dazu hier soviel: Akten aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes zeigen, dass es im Herbst 1952 einen Bonner Vorschlag gab. Hier abgesehen von späteren Anstößen aus Israel und Amerika, etwa 1957, gab Westjerusalem 1960 offen und intern viele Signale zugunsten voller Beziehungen zu Bonn. Dr. Shinnar wirkte intern in dem Sinn. Die Israelis erwogen gar, einst die Funktion des Beobachters der Bundesregierung zum Prozess gegen Eichmann im Gleitverfahren auszubauen, was aber in Bonn als „Weg auf der Hintertreppe“ ankam.

Dem Staatssekretär Hilger van Scharpenberg gestand Shinnar im April 1961 ein, keinen Auftrag zu haben,

„erneut Verhandlungen über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen aufzunehmen“.

Offen stellte er es andersherum dar. Im Blatt „Jedioth Acharonoth“ betonte er Ende 1961, Bonn müsse dabei den ersten Schritt gehen, doch nicht umgekehrt. In einer geheimen Rückschau für den Bundesminister des Auswärtigen heißt es Mitte 1961, dass Bonn trotz massiver arabischer Drohungen im Herbst 1952

„der israelischen Regierung die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zugleich mit der Unterzeichnung des Reparations-Abkommens vorschlug“.

Hier besteht Aufklärungsbedarf. Wer hat also diesen Vorschlag formell wann und wem gegenüber gemacht? War es „nur“ mündlich? Letzteres erscheint weniger wahrscheinlich, denn wie wären dann Shinnars „erneute Verhandlungen“ oder die noch viel eindeutigeren Formulierungen aus dem Kabinett und für den Außenminister zu erklären?

Hierbei wird die Problematik deutlich, wie schwankend der Boden sein kann, wenn man sich zu sehr auf publizierte Dokumentenbände stützt. Denn deren Inhalte sind ja selbst nur eine subjektive Auswahl. Diese kann, wie eine Quellenkritik an den ADAP-Bänden anhand des ägyptischen Friedensangebotes an Israel 1953 zeigt, nicht bloß Lücken haben, sondern wegen mangelhafter Bearbeitung irreführen (siehe meine beiden Beiträge¹ dazu). Strebt man einen dokumentierten Bericht an, sollte man zumindest zu den Kernpunkten primäre Quellen in Archiven durchforsten. Die Frage also, ob es einen formellen Bonner Vorschlag für diplomatische Beziehungen mit Israel im Herbst 1952 gegeben hat, muss daher offen bleiben.

Zu widersprechen ist Hansen, dass Ende 1952 noch nicht, sondern erst drei Jahre später von der DDR, dem Alleinvertretungsanspruch und von der „Hallstein-Doktrin“ die Rede gewesen sei. Sicher skizzierte Wilhelm Grewe die Doktrin auf dem Heimflug von Moskau 1955, doch in der Praxis war der Kalte Krieg unter den Deutschen im Schwung. Denn im [Herbst 1952](#) tauchten in der Metropole am Nil die zweierlei Deutschen auf: Botschafter Pawelke und Fritz Koch, seit 1953 Nahost-Bevollmächtigter Ostberlins. Kairo brachte es fertig, zwei deutsche Delegationen zugleich einzuladen, so dass sich dort Anfang 1953 Staatssekretär Ludger Westrick plötzlich Fritz Koch und Botschafter Dr. Günter Pawelke ständig dem Handelsrat Kurt Enkelmann gegenübersehen. Diese zweierlei Deutschen entzweiten dann auch die Entwicklungen seit dem 17. Juni 1953 vollends.

Hansens Arbeit gibt der Forschung fruchtbare Impuls. Hier mögen drei Punkte ange-tippt werden. Erstens hieß der Militärberater in Kairo Wilhelm Voss. Bei Hansen aber tritt ein „Wilhelm Fuss“ in das Licht der Geschichte. Dies beruht auf einem Fehler im Nachnamen. Denn die von mir 1998 in „[Deutsche in Nahost](#)“ (auch Mikrofiche) edierte Namensliste der beiden Gruppen von Militärberatern (wie sie durch diese selbst der Deutschen Botschaft in Kairo übergeben wurden) geben darüber Auskunft. Sven Olaf Berggötz ging auf Wilhelm Voss ein, obzwar er nicht den Hauptpunkt für das Ende solcher Berater am Nil nennt: den mit der Lavon-Affäre angeheizten Machtkampf in

¹ Wolfgang G. Schwanitz: [Die westdeutsche Nahost-Politik 1953 im Licht der Edition der Akten zur deutschen auswärtigen Politik \(ADAP\) – Eine Quellenkritik](#). In: Sozial. Ge-schichte, Bremen, **18**(2003)1, S. 134-145; ders.: [Adenauers Botschafter in Kairo: Die geheime Friedensvermittlung Ägypten-Israel 1953](#). In: Historisch Politische Mitteilungen der Konrad-Adenauer-Stiftung, **10**(2003), S. 151-171.

Kairo. Dabei bootete der junge Abd an-Nasir den Senioren Muhammad Nagib aus. Der Lavon-Spionageskandal zeigte Ägyptern, dass einige Berater mit israelischen Agenten umgingen, personifiziert in Max Benett. Trifft Hansens Wort zu, so haben Israelis (!) Voss als einen Kanal in Kairo benutzt. Der einstige Wehrwirtschaftsführer der Brüner Skoda-Werke stand Muhammad Nagib nahe, der aber bald gestürzt wurde. Hingegen hegten [Wilhelm Voss](#) und Wilhelm Fahrmbacher recht gute Kontakte zu Bonner Stellen aus alten Zeiten, ein Grund für Botschafter Pawelke, zurückzutreten. Dazu ist noch viel offen.

Zweitens ist der Fall des Außenhandelsberaters Joachim G.A. Hertslet zu erkunden. Hansens kurzer Hinweis dazu ist sehr einseitig. Hierzu nur dies: Hertslet machte sich Mitte 1952 mit seiner Anfrage im Auftrag des Arabischen Hohen Komitees in Bonn an höchster Stelle sehr unbeliebt, eine diplomatische Palästinenser-Vertretung zu etablieren. Überdies sorgte er sich um sein Geschäft wegen des drohenden Boykotts infolge des Abkommens über Wiedergutmachung.

Bald verklagte Hertslet die Bonner Regierung auf knapp eine halbe Million Mark Ersatz für den erlittenen Schaden, da ihn Bonner Beamte schnitten. Hertslet tat dies vergeblich gegen Exponenten der Bundesbehörden wie Walter Hallstein, Herbert Blankenhorn und Theodor Sonnemann. Alles kam wieder auf, als der Bundesgerichtshof 15 Jahre später das für Hertslet negative Urteil des Kölner Oberlandesgerichts von 1963 aufhob, da, so meinte Senatspräsident Kurt Pagendarm, wegen einst fehlenden Aussagegenehmigungen eine Art Indizienprozess geführt wurde, bei dem nicht alle rechtlichen Möglichkeiten ausgeschöpft worden seien.

Der Bundesgerichtshof hatte ein von Hertslet selbst beantragtes Landesverratsverfahren im Herbst 1964 eingestellt. Doch die große Frage in dieser „Kohlhaasiade“ (Süddeutsche Zeitung) stand noch im März 1967: ob die Bonner Regierung berechtigt war, das einstige Vertrauensverhältnis zu diesem Außenhandelsberater abzubrechen, weil dieser eine andere politische Meinung vertrat und ob Adenauer ihn in der Kabinettsitzung vom 21. Oktober 1952 „Landesverräter“ genannt und die Behörden entsprechend instruiert hat. Dies konnte damals nicht geklärt werden, da die Kabinettsprotokolle nach wie vor der Geheimhaltung unterlagen.

Inzwischen wissen wir, dass es in der fraglichen Sitzung 1952 um Hertslet ging. Unter anderem wurde vermerkt: Delegation der Arabischen Liga, deutscher Berater Hertslet aus Beuel, angeblicher Agent der Arabischen Liga, und:

„Hallstein bittet, Kontakte mit dieser Delegation zu vermeiden, insbesondere zu Hertslet (Sowjets?)“.

War Hertslet dabei unter Spionageverdacht geraten, wie der Hinweis auf die „Sowjets“ andeutet? Wie Akten des Auswärtigen Amtes zeigen, ist Hertslet schon zuvor, also nach seiner Anfrage über formelle Vorschriften für die Beglaubigung des Palästinenser-Vertreters kalt gestellt worden:

„nicht beantworten, eine unfassbare Persönlichkeit, der Dienstaß wurde ihm abgenommen“.

An diesem Beispiel ließe sich sehr facettenreich darstellen, „wie es denn war“ und warum der Kanzler eine frühe [Ambivalenz zu den Palästinensern](#), „dem Volk von Flüchtlingen“ wie er es nannte, gehegt hat.

Drittens verweist Niels Hansen in seinen Ausflügen in die Gegenwart auf spätere Bonner Zwiste gegenüber Palästinensern, die nun archivalisch erkundet werden können. Demnach nahm „Joseph Fischer 1969 an einer militanten PLO-Konferenz in Algier“ teil. Wichtig ist jetzt, ob und welche alternativen Linien im Herangehen an den palästinensisch-israelischen Konflikt dabei gegenüber den vorherrschenden Ansichten in der Bundesregierung sichtbar werden. All das sind lohnenswerte Themen der Forschung, die nun eine neue Aktualität gewinnen.

Einige Fehler Hansens können in der nächsten Auflage getilgt werden, unter anderem die bereits von Sven Olaf Berggötz widerlegte, freilich von Hansen (nach Yohanan Meroz) wiederholte Behauptung, [Hermann Voigt](#) sei der letzte Konsul des [Dritten Reichs](#) in Jerusalem gewesen (dort gab es bis 1939 einen Generalkonsul, Walter Döhle); die falsche Unterstellung, „[Arabisten und Orientalisten](#)“ seien ohnehin aus der Natur der Sache heraus proarabisch oder araberfreundlich (einige traten nicht nur im Dritten Reich gegenteilig auf; davon abgesehen, wurden solche Begriffe eines akademischen Berufsstandes dabei in den Querelen des Auswärtigen Amts missbraucht; zudem mussten Hebraisten nicht unbedingt israelfreundlich oder Fans der Politik der Ben-Gurion-Regierung sein); das Kapitel zur „Drohung mit der DDR“ und Texte über „[Ulbricht in Ägypten](#)“ sind revisionsbedürftig, zumal Hansen dies nach Berichten an und aus Bonn darzustellen suchte, die dazu neigten, abzuwiegeln, um sich nicht in Zugzwänge zu bringen, darunter Demarchen in arabischen Außenministerien; Moskauer Kontakte Ostberlin-Westjerusalem sind von Angelika Timm, [Zwickmühlen der Hallstein-Doktrin](#) von Kilian einschlägiger erhellt worden. Die Rolle und die wegbereitende Funktion des Grotewohl-Besuches in Nahost Anfang 1959 hat Hansen nicht erfasst.

Unter manchen Gesichtspunkten hatte Werner Kilian in den Sachverhalten den weiteren Atem. Das Verhältnis zu Israel, so bedeutsam es auch war, ordnet sich dabei in die großen Zusammenhänge ein. Es ist daher sehr sinnvoll, die beiden angezeigten Bücher parallel zu konsultieren, zumal Kilian die zeitlichen und regionalen Varianten der Hallstein-Doktrin vorgeführt hat. Ein Schwachpunkt bei ihm ist, nicht die Umstände der Anerkennungswelle dargestellt zu haben, die Ostberlin durch den Grotewohl-Besuch 1959 anstrebte, die einst Bagdad mit „der Anerkennung zur gegebenen Zeit“ versprach und die von Ostberlin bis 1. Mai 1969 im arabischen Raum eingelöst hat. In dem Fall hat Kilian ostdeutsche Akten zu unkritisch genutzt: darin ist später aus formellen Punkten heraus (Tag des Austauschs von Urkunden) dieser Prozess auf den 8. Mai 1969 mit Kambodscha datiert worden.² Aber den Dammbbruch löste Irak aus, der in seiner Rivalität mit Syrien zuerst in seinen Medien am [1. Mai 1969](#) die volle Anerkennung Ostberlins verkündete und damit Damaskus, wo dies eben mühsam verhandelt wurde, einfach vorausgeeilt ist. So bieten die beiden Bände von Praktikern manche neue Ein- und Übersichten, aber auch reichlich Stoff für Korrekturen.

[Wolfgang G. Schwanitz](#)

² Übersicht in meinem Beitrag [Wasser, Uran und Paktfreiheit? Zur Geschichte der Beziehungen zwischen der DDR und Sudan \(1955-1970\)](#). In: *Jenseits der Legenden*. Berlin 1994, S. 151.